Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 70 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. **Organ für die werkthätige Bevölkerung.** Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 297. Dienstag, den 20. Dezember 1898. 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Posadowsky-Zitate.

Die Herren von der Regierung und die ihnen dienenden Preßleute pflegen stets sehr empört zu sein, schreibt der „Vorwärts“, wenn irgend eine Einzelheit in einer von Sozialdemokraten im Reichstage vorgebrachten Beschwerde nicht ganz genau ist. Man müßte also annehmen, daß diese Genauigkeitsfanatiker nur auf Grund eines Materials Urtheile aussprechen, dessen Zuverlässigkeit sie auf ihren Eid zu nehmen vermögen.

Nun, Herr v. Posadowsky hätte ja im Reichstage wieder Gelegenheit, „Material“ gegen die Sozialdemokratie vorzubringen. Herr v. Posadowsky hat die Sozialdemokratie auf dem nicht ungewöhnlichen Wege des Zitats vernichtet. Es war zwar nur ein Zitat dafür aber ein Bombenzitat, das der Staatssekretär gegen uns schleuderte:

„Ich habe hier einen Zeitungsausschnitt, wonach ein Angehöriger Ihrer Partei, ein Reichstagskandidat, gesagt hat:

„Die Sozialdemokraten seien Vertreter der besitzlosen Proletarier, sie seien gegen jeden, auch den kleinsten Besitz: erst dann werde es besser werden, wenn die jetzige Gesellschaftsordnung von oben bis unten umgestürzt sei. Daher sei der Umsturz von oben bis unten zu erstreben.“

Das hat der Herr in einer öffentlichen Versammlung erklärt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) — Ich zitire nach einem Zeitungsausschnitt; es war der Reichstagskandidat Goerke (Charlottenburg); Sie finden das Referat im „Reichsboten“ vom 1. Mai 1898, 1. Beilage.

Man denke! Herr v. Posadowsky will ein Urtheil über unsere Partei-Anschauungen fällen und beruft sich dabei auf eine im Wahlkampf gefallene Aeußerung! Das wäre schon an sich gerade kein klassisches Zeugniß; denn in der Hitze des Wahlkampfes sagt man manches, was man bei ruhiger Ueberlegung nicht verantworten könnte. Aber welches ist die Quelle, aus der der Staatssekretär seine Wissenschaft schöpft? Doch wohl ein Bericht eines sozialdemokratischen Parteiblattes, der zwar auch nicht korrekt zu sein brauchte, aber wenigstens keine tendenziösen Verdrehungen zu Ungunsten des Redners enthalten dürfte! O nein, Herr v. Posadowsky verfolgt eine andere Praxis in seiner Quellenforschung, er hat eine Methode historischer Feststellung, die einen Ranke aus der Ruhe des Grabes aufscheuchen könnte: Herr v. Posadowsky beruft sich auf — den Reporterbericht eines kleinen Kreisblattes, den der „Reichsbote“ übernommen hat. Der Kreisblatt-Reporter als klassischer Zeuge des Herrn Staatssekretär, der Kreisblatt-Reporter als grimmiger und endgiltiger Vernichter der Sozialdemokratie, der Kreisblatt-Reporter als Erleuchter einer hohen Regierung, die auf ihn wie auf das Evangelium schwört! Warum ernennt man nicht lieber gleich den Kreisblatt-Reporter zum Staatssekretär? Dann hätten wir die Früchte seiner Auffassungsgabe aus erster Hand und bedürften nicht des Mittlers.

Das ist der Gewährsmann eines Ministers, wenn er einmal „Material“ vorbringt!

Kaum nöthig zu sagen, daß jener Bericht den Unsinn nicht etwa wiedergegeben, sondern eigens fabrizirt hat. Aber um Herrn v. Posadowsky nicht nur über das von ihm angewendete Quellenforschungsprinzip im Allgemeinen aufzuklären, sondern auch im Besonderen ihm an einem Einzelfall zu zeigen, wohin diese Methode führt, thun wir ein übrigens und drucken nachstehendes dem „Vorwärts“ zugegangene Schreiben ab:

„Es gehört nicht zu meinen Gepflogenheiten, auf jeden Angriff zu antworten, um so weniger, wenn ich den Raum des „Vorwärts“ in Anspruch nehmen muß, der besser auszunützen ist. Wenn aber der Herr Graf von Posadowsky in seiner Donnerstags-Rede es für gut befindet, meinen Namen vermuthlich auf Grund eines Berichtes des „Ober-Barnimer Kreisblattes“ vom 28. April d. J. (Nr. 98) in die Debatte zu ziehen, so entschuldigen die Leser wohl mein Verlangen, dem Herrn Grafen zu antworten:

Ich entsinne mich einer Versammlung im Dorfe Neu-Tornow, Kreis Königsberg, einberufen vom Freisinn Rickert'scher Richtung, in der ich gegen den freisinnigen Kandidaten Dr. Werner-Berlin polemisirt und am Schlusse meiner Ausführungen ungefähr sagte, „daß es endgiltig besser werde, wenn die heutige Gesellschaft von Grund auf“, oder auch „unten auf“ „umgestaltet sei ꝛc.“ Hieraus hat nun irgendwelche Reporterseele den blühenden Unsinn gemacht, wie ihn der Herr Graf zur Beweisführung gegen Bebel's Kennzeichnung der „freiheitlichen Rechtszustände“ in Preußen-Deutschland anzuwenden nöthig hatte. Wenn das am grünen Holz geschieht . . .?

Es sei noch erwähnt, daß in Tornow bei der Hauptwahl 38, bei der Stichwahl 47 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, gegen 28 1893, trotzdem ich nur in einer gegnerischen Versammlung sprechen konnte. Das mag schmerzlich sein für Herrn v. Levetzow, der wohl den Herrn Grafen auf den Reporterwitz aufmerksam gemacht, beweist jedoch, daß die Sozialdemokratie auch in dieser Veste des Konservatismus, wenn auch langsam, so doch sicher vorwärts dringt.

Dem Herrn Grafen will ich persönlich noch bemerken, daß seine Stellung als Staatssekretär des Innern es erheischen sollte, etwas mehr Rücksicht auf außerhalb des Reichstags stehende Reichsbürger zu nehmen, wenn er weiter kein Material hat als Kreisblatt- oder ähnliches Gerede.

Otto Goerke, Buchdrucker, Charlottenburg.

Nun kann sich Herr v. Posadowsky nach einem anderen Kreisblattbericht umsehen, um „Material“ zu gewinnen!

Zu neuen Flottenplänen

bemerkt die „Frankf. Ztg.“ im Anschluß an die Erklärung der „Nordd. Allgem. Ztg.“: „Sicher ist, daß nach Ablauf des jetzigen Flottengesetzes Forderungen für eine weitere Vermehrung kommen werden. Für diese Stimmung zu machen, ist ja die Aufgabe der Flottenvereine und der von diesen und von anderen Freunden der Marine in ungewöhnlicher Ausdehnung und mit großem Geschick betriebenen Werbung. Es ist seit langer Zeit für keine Idee eine so umfangreiche und planvolle Propaganda in der Presse, in Broschüren und, was nicht zu unterschätzen ist, in Familienblättern, in illustrirten Journalen und in der erzählenden Litteratur gemacht worden, wie für die Parole, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liege.“

In Privatunterredungen soll die Nothwendigkeit neuer Flottenvermehrungen in unzweideutiger Weise betont worden sein. Und das Reichsmarineamt hat trotz aller offiziösen Dementis auf eine Petition der städtischen Körperschaften in Pillau um Errichtung einer Torpedobootsstation geantwortet, der Pillauer Hafen genüge als Stützpunkt für Torpedoboote allen Anforderungen; der beste Schutz unserer heimischen Küste werde durch den „Ausbau“ unserer Flotte gewährleistet.

Das klingt nicht, als ob man an neue Flottenpläne nicht dächte.

Zum Zuchthausgesetze

erhält die „Frankf. Ztg.“ eine Zuschrift von einem ehemaligen Mitgliede des Reichsgerichts. Dieser Reichsrichter setzt erst auseinander, welche Mittel der Rechtspflege heute schon zu Gebote stehen, um wirkliche Gewaltthätigkeiten gegen Streikende zu bestrafen. Er macht darauf aufmerksam, daß neben dem § 153 der Gewerbeordnung noch der § 240 des Strafgesetzbuches, Nöthigung, vorhanden ist, der ein Jahr Gefängniß androht, daß ferner die Beleidigungsparagraphen da sind mit zwei Jahren und der § 223, Körperverletzung, mit drei Jahren Gefängniß. Die Gerichte haben aber nur in seltenen Fällen von diesen schwereren Strafvorschriften Gebrauch gemacht, ja sie haben sogar in den weitaus meisten Fällen nicht einmal auf das Maximum nach § 153 der Gewerbe-Ordnung erkannt. Dann heißt es wörtlich:

„Wer bei einiger Kenntniß des heute geltenden Strafrechtes trotzdem dabei verbleibt, dasselbe biete keine genügenden Waffen zur Repression von Nöthigungen und Bergewaltigungen, hat die Vermuthung gegen sich, daß es sich für ihn nicht sowohl um die Verhinderung des Terrorisirens der Arbeitswilligen, als vielmehr um das Terrorisiren der Streikenden durch möglichst drakonische Strafandrohungen handelt. Es sind die Streiks selbst, denen man zu Leibe will. Aus der Welt schaffen läßt sich nun doch einmal die offenkundige Thatsache nicht, daß von entscheidender Stelle das „Anreizen“ zum Streik für ein schlimmerer, des Zuchthauses würdigerer Frevel erklärt worden ist, als die Vergehungen gegen Arbeitswillige. Ohne gegenseitiges Zureden, Auffordern, „Anreizen“ ist es aber undenkbar, noch irgend eine gemeinsame Arbeitseinstellung vorzubereiten, zu Stande zu bringen, aufrecht zu erhalten. Mit dem direkten oder indirekten Verbot derartiger Provokationen zum Streik fällt daher nothwendig auch § 152 G.-O., der alle „Verabredungen und Vereinigungen behufs Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen insbesondere mittels Einstellung der Arbeit“ grundsätzlich als durch die den Arbeitern garantirte Koalitionsfreiheit geschützte straflose Handlungen deklarirt hat. Will man diese Koalitionsfreiheit gleichfalls einschränken, warum spricht man das nicht offen aus? Es würde die öffentliche Diskussion erheblich vereinfachen. Statt dessen aber fortgesetzt von „prinzipieller“ Aufrechthaltung der Koalitionsfreiheit reden und sie doch offensichtlich auf allerlei Umwegen verkürzen und praktisch werthlos machen wollen, das drückt den gesetzgeberischen Tendenzen den Stempel der Zweideutigkeit auf. Muß man dann noch von Zeit zu Zeit hören, wie unentwegt an der „Fortentwickelung“ der Sozialgesetzgebung gearbeitet werde — zu welcher Gesetzgebung § 152 G.-O. zweifellos mit gehört — so wird einem vollends übel zu Muthe!“

Wir haben es herrlich weit gebracht!

Einem sächsischen Gericht ist es gelungen, den genialsten Karikaturisten, über den Deutschland gegenwärtig verfügt, den Zeichner des „Simplicissimus“ Theodor Thomas Heine, ins Gefängniß zu schicken. Der Prozeß in Sachen des „Simplicissimus“ begann Montag vor der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts in Leipzig. Angeklagt sind der Zeichner Heine und die Buchdruckereibesitzer Hesse und Becker. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wurde die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen ausgeschlossen.

Der Oberstaatsanwalt beantragt die Verurtheilung aller

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

4) (Nachdruck verboten.)

Die Straßen glichen ländlichen Fahrwegen, auf denen man hin und wieder tief im Sande versank; und die ein- und zweistöckigen Häuser, die sich mit der Zeit zu Straßenzügen an einander gekettet hatten, waren zum größten Theil von armen Handwerkern bevölkert, die nothdürftig ihr Dasein fristeten. Untergeordnete Gasthöfe und unansehnliche Wirthschaften tauchten überall auf und die mangelhafte Verbindung mit dem Zentrum der Stadt, die vereinzelt stehenden Häuser auf freiem Felde, hatten ein höchst zweifelhaftes Gesindel geschaffen, das in Spelunken aller Art seine Zufluchtsstätte fand, die Sicherheit bedrohte und die Gegend in einen argen Ruf brachte.

Und trotzdem lobte Ulrich Gottfried Timpe die alte Zeit, denn inmitten von Armuth und Elend, die damals eben so vorhanden waren wie heute und die ganze ungeheure Hälfte Berlins, die sich von dem Schlesischen- bis zum Rosenthaler-Thor hinzog, bevölkerten, hatte sein Handwerk geblüht, wurde es in Ehren gehalten, galt die Schlichtheit des Mannes noch etwas, bestrebte sich nicht der Sohn des Meisters, das Arbeitsgewand des Vaters zu verachten, um über seine Verhältnisse hinaus zu wollen. Allerdings wußte man auch damals noch nichts (nach der Ansicht Ulrich Gottfried Timpes!) von einer gewissen Affenliebe, mit der die Eltern ihre Kinder beglücken, um dieselben eines Tages über ihre eigenen Köpfe wachsen zu sehen.

Gewiß, die Affenliebe! Johannes Timpe hätte über den Gebrauch dieses Wortes von Seiten des erblindeten Greises ein Liedchen singen können; denn der, dem die übertriebenen elterlichen Zärtlichkeiten galten, war Franz, sein und seines Weibes einziger Stolz.

Der heutige Besitzer des kleinen Hauses hatte erst spät geheirathet. Nachdem seine zwei Brüder, die ebenfalls in der Werkstatt des Vaters thätig gewesen waren, das Zeitliche gesegnet hatten, und seine Stellung im Hause eine völlig andere geworden, war der Entschluß gereift, seine langjährige Braut heimzuführen. Als das geschah, zählte er bereits sechsunddreißig Jahre. Sein erstes Kind war ein Mädchen gewesen, das aber gleich nach der Geburt gestorben war. Dann war sein Sohn gekommen und nach diesem abermals ein Mädchen, welches das zehnte Jahr erreicht hatte und dann ebenfalls den Eltern entrissen wurde. Der Schmerz Johannes Timpes und seiner getreuen Gattin war ein unaussprechlicher gewesen. Als sie aber sahen, wie ihr Sohn zu einem hübschen Knaben heranwuchs und vortrefflich gedieh, faßten sie sich allmählich und übertrugen die Liebe, die sie für die blühende Tochter an den Tag gelegt hatten, auf ihn allein. Sie übersahen seine Schwächen, die sich im Hange zu allerlei Unarten, zum Verleugnen der Wahrheitsliebe, zur Ränkesüchtelei und zur Trägheit ausprägten; trösteten sich mit der Selbstlüge, daß dieser böse Keim sich dereinst beim Emporschießen in die Frucht verlieren werde. War Franz doch ihr Stolz, der Träger des Namens seines Vaters, die Verwirklichung ihrer ganzen Zukunftspläne!

„Handwerker darf der Junge nicht werden, er soll sich sein Brot leichter verdienen,“ pflegte Johannes Timpe in den Stunden nach Feierabend zu Frau Karolinen zu sagen. Und die getreue Ehehälfte ließ die klappernden Stricknadeln auf ein paar Augenblicke ruhen, blickte im Zwielicht sinnend auf den kleinen Winkel vor dem Fenster hinaus und erwiderte stolzbeseelt: „In dem Jungen steckt etwas, der muß was Großes werden.“

Diese elterlichen Träume hatten bereits begonnen, als Franz anfing, die Schule zu besuchen, der Großvater nach dem Heimgange seiner Frau über mangelndes Geblicht klagte und Haus und Geschäft ganz in die Hände seines Sohnes legte. Und als eines Tages dem Alten durch eine Entzündung seiner Augen das Sehvermögen gänzlich entschwunden, er ganz und gar auf die liebende Pflege Johannes' und Karolinens angewiesen war, ein Leben aus sich heraus führte und nur noch mit seiner Erinnerung an die alte Zeit und mit seinen Rathschlägen nützen konnte; als Johannes Timpe der Werkstätte ganz allein vorstand, er das Schicksal seines Vaters tagtäglich vor Augen hatte — wurde umsomehr der Wunsch in ihm rege, seinem einzigen Kinde Erziehung und Bildung zu Theil werden zu lassen, die ihm die Fähigkeiten zu geben vermöchten, eine bessere soziale Stellung einzunehmen und sich mit weniger saurem Schweiß durch's Leben zu schlagen.

„Er soll Kaufmann werden“, hatte er dann eines Tages mit einer Bestimmtheit gesagt, an welcher nichts mehr zu ändern war. Und mit diesem Ausspruch verbanden sich merkwürdige Ideen, die in innigstem Zusammenhange mit seinem Gewerbe standen. Er hatte acht Gesellen in seiner Werkstatt, die Drehbänke standen selten still, um Aufträge war er niemals verlegen, sein Wohlstand schien nach und nach zu reifen, seitdem der industrielle Aufschwung im Viertel immer größer wurde; ein kleines Kapital war zur Reserve angelegt worden — weshalb sollte er also nicht darauf sinnen, aus einem Handwerker zum Handeltreibenden zu werden, seine Beziehungen zu erweitern und auf eigene Faust zu spekuliren? Dazu bedurfte er eines gewiegten Berathers, den er dereinst in seinem Sohn zu erblicken gedachte.

Als Johannes Timpe in der Dämmerung eines Wintertages, wie gewöhnlich mit Frau Karoline am Fenster des Wohnzimmers sitzend, die Zukunft seines Sohnes festgestellt hatte, war auch sofort der Widerspruch bemerkbar geworden.

(Fortsetzung folgt.)

drei Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses, während die Vertheidiger auf Freisprechung plädirten. Heine wurde wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen zu **sechs Monaten Gefängniß**, die Buchdruckereibesitzer Hesse und Becker auf Grund des § 21 des Preßgesetzes wegen Fahrlässigkeit zu je 300 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Der Schalk ist gerichtet. Deutschland verfügt bisher über keine Akademie, in der die „Unsterblichen" vereinigt sind. Allmählich bildet sich aber eine, wenn auch nicht zwanglose, Vereinigung deutscher Ritter vom Geist, deren vorläufiges Domizil das — Gefängniß ist. Ein Verein ehemaliger, gegenwärtiger und zukünftiger Strafgefangener, das ist, wenn es so weiter geht, die Sammlung der Männer, die heutzutage Geist und Muth haben. Zeichner, die in freiem Lachen sich über das Elend unserer Zustände erheben, Publizisten, die ihre kritische Begabung nicht nur an der Vernichtung der Sozialdemokraten üben, Gelehrte, die sich erlauben, die Wahrheit über Regierungsmaßregeln zu äußern — alle diese „zweifelhaften Elemente" werden ins Gefängniß gesperrt, ausgewiesen, gemaßregelt. Die Firma Posadowsky, Recke u. Co. macht alles. Jeden Tag beweist sie aufs Neue, daß wir die besten Rechtsgarantieen der Welt haben!

Neue Blüthen der Ausweisungspolitik.

Alle Gemeindevorsteher Sundewitts haben vom Landrathsamt in Sonderburg Ordre erhalten, allen Eltern, deren Kinder Schulen in Dänemark besuchen, mitzutheilen, daß wenn sie ihre Kinder nicht bis 20. Dezember zurückrufen, alle dänische Unterthanen in den betreffenden Gemeinden ausgewiesen würden. Die Ordre ist dem Landrath [illegible] vom Oberpräsidenten von Köller zugegangen.

Die Ausweisungen sollen dann wohl für die Weihnachts-Feiertage vorgenommen werden? Wohin soll diese rücksichtslose Gewaltpolitik führen, die Deutschland entschieden zur Unehre gereicht?

Eine neue Professoren-Maßregelung!

Der „Reichsanzeiger" meldet: Gegen Professor Delbrück-Berlin ist wegen seiner Aeußerung über die Ausweisungen in Nordschleswig im letzten Heft der „Preußischen Jahrbücher" das Disziplinar-Verfahren eingeleitet.

Delbrück ist ein konservativer Mann, der seiner gerechten Entrüstung über die Ausweisungen in Nordschleswig entschiedenen Ausdruck gegeben hat. Er wird nunmehr den Hetzereien der Scharfmacher-Clique zum Opfer fallen.

Das Ende des Heilbronner Krawallprozesses.

Am Sonnabend, dem letzten Tage der Verhandlung des Krawallprozesses wurde die letzte Gruppe der Angeklagten freigesprochen, nur ein Angeklagter wurde wegen groben Unfugs zu vier Wochen Haft verurtheilt, die als verbüßt erachtet wird. So viel Lärm um einen Eierkuchen!

Nach Schluß des Krawallprozesses, in dem die wegen Landfriedensbruchs Angeklagten sämmtlich freigesprochen worden sind, beliebte der Präsident, Landgerichtsdirektor Willich, folgende durchaus unzulässige Ansprache an die Geschworenen zu halten:

„Sie werden schon aus meiner Urtheilsbegründung ersehen haben, daß der Gerichtshof mit Ihren letzten Wahrsprüchen nicht einverstanden war. Ich bin selbstverständlich weit entfernt, Ihnen deshalb den geringsten Vorwurf zu machen. Der Gerichtshof ist nicht einen Augenblick im Zweifel, daß Sie in vollem Pflichtgefühl gehandelt und nach reiflicher Ueberlegung, sowie nach bestem Wissen und Gewissen Ihren Wahrspruch abgegeben haben. Die Ursache, daß Ihr Wahrspruch den Gerichtshof nicht befriedigt hat, liegt an dem bestehendem Gesetz, das derartige umfangreiche Anklagen, die sich auf Störung der öffentlichen Ordnung beziehen, vor die Schwurgerichte verweist. Es wird dadurch dem nicht gesetzeskundigen Manne zuviel zugemuthet, zumal wenn es sich bei solch umfangreichen Anklagen auch noch um politische Ausschreitungen handelt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß derartige Anklagen in Heilbronn nicht mehr vorkommen werden, ganz besonders aber, daß solche Vorgänge nicht mehr das hiesige Schwurgericht beschäftigen werden."

Zum Duellblödsinn. Wie der „L.-A." aus München meldet, handelt es sich bei dem vorgestern stattgehabten Duell zwischen zwei Offizieren, um den Premierlieutenant Pfeiffer von dem 5. Chevauxlegers-Regiment und dem vor wenigen Tagen pensionirten Kommandeur desselben Regiments, Major Seitz; letzterer hatte ein Verhältniß mit Pfeiffers Frau und mußte deswegen den Dienst quittiren. Das Ehrengericht entschied sich für ein Duell.

So verletzen die vornehmen Herren ganz ungenirt die bestehenden Gesetze. Dem arbeitenden Volke aber soll gleichzeitig „Achtung vor den Gesetzen" eingebläut werden durch Zuchthausvorlagen.

Die Kosten der deutschen Kolonialpolitik wachsen sich zum Schrecken der deutschen Steuerzahler immer bedenklicher aus. Nach dem neuen Etat der Schutzgebiete werden im Rechnungsjahre 1899 erfordert, wie schon kurz angegeben wurde, das ostafrikanische Schutzgebiet 8,495,500 Mark (im vorigen Jahre 5,965,200 Mk.), Kamerun 1,713,400 Mark (1,394,100), Togo 804,100 Mk. (550,000), das südwestafrikanische Schutzgebiet 7,540,000 (5,000,600) und das Schutzgebiet von Neu-Guinea 732,000 Mk. Alle fünf Gebiete zusammen haben also 19,285,000 Mark Ausgaben gegen 12,909,900 Mk. im vorigen Jahre. Rechnet man dazu die 8½ Millionen Mark, die im Etat für die Verwaltung des Gouvernements Kiautschou gefordert werden, so erfordert unser überseeischer Besitz 27,785,000 Mark Ausgaben, also fast 15 Millionen Mark mehr als im Jahre vorher.

Ausland.

Zur Lage in Oesterreich

wird der „L. V." geschrieben:

„Jedermann weiß heute in Oesterreich, was demnächst geschehen wird, aber Niemand weiß, wie es geschehen wird. Jedermann weiß, daß der Ministerpräsident Graf Thun das Abgeordnetenhaus in der nächsten Zeit nicht brauchen kann, weil er das halbjährige Ausgleichsprovisorium bis zum 1. Januar in Kraft setzen muß. Das kann er natürlich nur im Verordnungswege auf Grund des § 14, zu einer Zeit, wo der Reichsrath nicht versammelt ist. Nun hat es der liebe Gott zu Nutzen der österreichischen Ministerpräsidenten so eingerichtet, daß vor die Neujahrs- die Weihnachtszeit fällt, für welche Zeit sich der Reichsrath gewöhnlich zu vertagen pflegt. Andererseits hat aber der § 14 gewohnheitsrechtlich bisher nur dann Anwendung erfahren, wenn das Ministerium die Aktionsunfähigkeit des Parlaments dem Volke zuvor ad oculos demonstrirt hatte, und man müßte demgemäß voraussetzen, daß Graf Thun erst einen größeren Parlamentsskandal arrangiren lassen werde, bevor er mit seiner Verordnung herausrückt. Da aber andererseits die deutschbürgerlichen Parteien dem Ministerpräsidenten in selbstloser Offenherzigkeit im Voraus angekündigt haben, sie würden eine parlamentarische Erledigung des Ausgleichsprovisoriums unmöglich machen, so ist es immerhin fraglich, ob Graf Thun an der altgewohnten Rechtsform, die § 14-Zeit mit einem Skandal feierlich zu eröffnen, festhalten würde.

Man darf daran um so mehr zweifeln, als Graf Thun seine aristokratische Vorliebe für Förmlichkeiten im österreichischen „Volkshause" wohl zu beherrschen weiß. Die Formalität z. B., daß das, was ins Parlamentsprotokoll komme, auch wirklich gesprochen worden sein müsse, scheint ihm so wenig beachtenswerth, daß er — um die lärmende Linke zu strafen — in der letzten Sitzung seine Interpellationsbeantwortungen in säuberlicher Abschrift dem Präsidenten von Fuchs überreichte. Statt nun das Stück beschriebenes Papier, das, so lange sein Inhalt nicht verlesen wurde, das Abgeordnetenhaus gar nichts angeht, geschäftsordnungsmäßig — dem Papierkorbe zu überweisen, ertheilte Herr v. Fuchs dem hochgeborenen Ministerpräsidenten die unterthänigste Belehrung, daß er das Werk seiner Konzeptsbeamten höchstselbst verlesen müsse, wenn es im Protokoll erscheinen solle. Hätte ein Kammerstenograph die amtlichen Wische zum Drucke befördert, wäre er sicher wegen totaler Unkenntniß der parlamentarischen Gesetze davongejagt worden. Aber Ministerpräsidenten brauchen nicht „allwissend" zu sein."

In Wien war gestern das Gerücht von dem Rücktritt des Bürgermeisters Lueger verbreitet, da die Regierung mit der Hinauswerfung mißliebiger Gemeinderäthe nicht einverstanden sei. Lueger selbst dementirt das Gerücht. Es ist Thatsache, daß sich in der antisemitischen Partei große Skandale vorbereiten. Lueger, der kürzlich von seinem früheren Leibblatte Verganis „Deutsches Volksblatt" heftig angegriffen wurde, holt zum Hauptschlage gegen Vergani aus und beabsichtigt das ganze in seinen Händen befindliche Material über Verganis Machenschaften in der Trammwayaffaire [illegible] zu enthüllen.

Die Dreyfus-Picquart-Affaire

hat in der französischen Kammer neue stürmische Szenen verursacht. Der nationalistische Abgeordnete Lasies interpellirte die Regierung über die Maßregeln, welche dieselbe zu ergreifen gedenke, um die Wahrung der Staatsgeheimnisse zu sichern. Lasies erging sich in heftigen Worten gegen das frühere Ministerium Brisson. Er bezeichnete dasselbe als ein Ministerium des Verraths, weil es die Revision des Dreyfusprozesses eingeleitet habe. Lasies sagte weiter, die Revision sei nicht auf rechtlichem Wege eingeleitet worden, sie verstoße gegen die Verfassung und sei ein Staatsstreich. Redner beschuldigte die Richter des Kassationshofes, gekauft zu sein. Diese Worte veranlaßten den Kammerpräsidenten, den Redner zur Ordnung zu rufen. Hierauf forderte Lasies den Kriegsminister auf, sich klar und deutlich zu erklären. — Freycinet antwortete sofort, die Justiz sei augenblicklich mit dem Revisionsverfahren beschäftigt, er, der Minister, werde dem Kassationshofe keine Dokumente ausliefern, welche die Sicherheit des Staates gefährden könnten. Er sei im Besitze geheimer Dokumente, liefere dieselben aber nur dann aus, wenn er alle nur möglichen Garantien erhalte, daß die Geheimnisse des Inhalts derselben gewahrt würden. Lasies erklärte sich nunmehr mit den Ausführungen des Kriegsministers einverstanden.

Zum Schlusse der Berathung über die Interpellation, betreffend die Mittheilung der Dreyfusakten an den Kassationshof, nahm die Kammer die von Dumas [illegible] Tagesordnung, Perier-Lorien, welche die Erklärung der Regierung billigt, mit 370 gegen 80 Stimmen an.

In den Wandelgängen herrschte über die Erklärung Freycinets in der Kammer große Erregung. Die sozialistischen Abgeordneten beschlossen, Freycinet zu interpelliren über die Lage, die dem Kassationshofe in Folge der Aussage des Ministers bereitet wird.

Die von der „Libre Parole" veranstaltete Sammlung für den Prozeß der Wittwe Henry gegen Reinach ist heute auf 57,000 Francs angelangt. Der Deputirte Graf de Mun, ferner Cavaignac, Judet, Drumont und die Herzogin von Uzes [illegible]. Aufsehen erregt die Spende einer Gruppe von Eisenbahnbeamten mit einem die Juden beschimpfenden Motto.

Vom holländischen Parlament.

Die Sozialdemokratie in der niederländischen Kammer hat eine bis bisher unbekannte Erscheinung gebracht. Zum ersten Male wurde die Zuhörertribüne geräumt. Als in der Debatte über den [illegible] Genosse Troelstra in glänzender Weise die [illegible] [illegible] erörterte, applaudirten die Anwesenden auf der Tribüne. Als Genosse Van Kol bei der Forderung der Reichserziehungsanstalten [illegible] und Meinung der bürgerlichen Abgeordneten zu lange [illegible], versuchten diese Herren durch lautes Reden und Lachen ihn aus der Fassung zu bringen. Van Kol, ein leidenschaftlicher Redner und gereizt durch die Haltung der Kammer, gab in einigen derben Kraftausdrücken den Herren seine Meinung kund, was der Protest der Kammermitglieder hervorrief, auf der Tribüne einen lauten Beifall fand. Darauf ließ der Präsident die Tribüne räumen.

Troelstra hielt eine Rede, welche in der Juristenwelt viel Aufsehen erregt hat. Er betont die große Zahl der Verurtheilungen in den Niederlanden, die verhältnißmäßig höher ist als in anderen Staaten und sich z. B. in Dänemark, einem ökonomisch Holland sehr ähnlichen Lande, wie 35 zu 62 in den Niederlanden verhält. Der Minister konnte das nicht bestreiten, meinte aber, damit habe die Volksvertretung nichts zu thun.

Beim Etat des Innern brachten die Klerikalen wieder ihre alten Beschwerden gegen die öffentliche Schule vor. Seit Jahren schon begründet man die Behauptung von der Verderblichkeit des neutralen Unterrichts mit dem Hinweis auf die vielen sozialdemokratischen Lehrer und auf den Bund der niederländischen Lehrer, in welchem 5000 von 9000 Klassenlehrern organisirt sind und in dessen Vorstand auch Sozialdemokraten sitzen. Die Liberalen dürfen aber die Freiheit der Lehrer nicht einschränken, weil sie bei ihrer geringen Mehrheit im Lande die Hälfte der Lehrer bei den Wahlen nicht entbehren können. Der Minister vertheidigte denn auch die Freiheit der politischen Ueberzeugung der Lehrer.

Norwegische Gemeindewahlen.

Die Gemeinderaths-Wahlen in Norwegen finden zum ersten Male nach dem neuen Wahlgesetz statt, das seit der Storthings-Periode 1894—1897 besteht. Dasselbe ist zwar noch kein mustergiltiges Gesetz, denn alle Dienstboten sind noch vom Wahlrecht ausgeschlossen, auch Alle, die Armenunterstützung 2c. erhalten haben. Auch muß sich jeder Wähler 2—3 Monate vor der Wahl (!) in die Wahlliste eintragen. In Folge dieser letzten Bestimmung ist die Wahlbetheiligung eine sehr geringe gewesen, in Christiania z. B. statt sonst 18,000 diesmal nur 16,000 Stimmen. Aber das Gesetz hat die Proportionalwahlen eingeführt, und das ist für die in Norwegen noch schwache sozialdemokratische Partei günstig. Deshalb hat sie diesmal auch überall Kandidaten aufgestellt; in Christiania sind z. B. 25 aufgestellt. In einigen Orten sind nun die Wahlen schon zum Abschluß gelangt: in Bergen hat unsere Partei 7 Mandate gewonnen (neben 32 Linken, 29 Rechten und 8 Enthaltsamkeitsmännern), in Kragerö 3 Mandate, in Drammen 3 und in Trodbjem 2. In Christiania wurden an Stimmen abgegeben: 5708 für die Rechte, 4528 für die Linke, 1104 für die Sozialdemokraten, 459 Enthaltsamkeitsmänner, 77 Grundbesitzerwerb und 5 Wilde. Offenbar hat die Linke die bisher innegehabte Majorität verloren, hauptsächlich wohl, weil sie in der Zeit ihrer Macht alle Arbeiterforderungen unbeachtet gelassen hat.

Aus China.

Ueber das Schreckensregiment der Kaiserin-Wittwe von China wird Folgendes berichtet:

Die Kaiserin-Wittwe und Regentin Tse-shü setzt mit Erbitterung die Verfolgung aller derer fort, welche auch nur entfernt im Verdacht stehen, dem wieder unter Vormundschaft gestellten Kaiser anzuhängen. Sogar Sklavinnen aus dem Harem sind ihr zum Opfer gefallen. Die armen Mädchen wurden in den Cedernhof geführt und erdrosselt, ehe sie recht wußten, was mit ihnen geschehen sollte. Mehrere Eunuchen theilten ihr Loos, der Unterschied bestand nur darin, daß diese enthauptet wurden. Weiterhin wurden noch vier Kammerfrauen der verstorbenen Gemahlin des Kaisers Kuangsü getödtet. Ihre Hinrichtung erfolgte wegen einer Denunziation des Inhalts, daß sie dem gefangenen Kaiser Gift gesandt hätten, um die „Usurpatorin" vergiften zu können. Da der Kaiser, der keine Neigung zu der Verstorbenen hatte und sich ihr möglichst fern hielt, diese Frauen wohl niemals gesehen hatte, so erscheint die Denunziation vollkommen unglaubwürdig. Gleichwohl wurden die armen Frauen hingerichtet, und da sie alle aus hohem Stand waren, so mußten auch ihre Eltern sterben. Diese Hinrichtungen erfolgten im Innern des Palastes durch die Henker der „Abtheilung für die innere Bestrafung und Aufsicht". Nach kurzem, summarischem Verhör wurde die verhängte Strafe sofort vollzogen. Endlich hat auch eine öffentliche Hinrichtung stattgefunden. Man wollte wieder einmal einen der „Verschwörer" gefangen haben, deren Absicht es gewesen sein soll, den Kaiser zu ermorden. Es war ein junger Mann aus der Hofbedienung, dessen Vorgesetzter bereits enthauptet worden war. Thatsächlich fand man ihn im Besitz eines Messers, das er, wie er sagte, zu seinem Schutz trug, denn man hatte ihn beauftragt, auf eine vor der Stadt liegende Palastfarm zu gehen. Lediglich der Besitz dieses Messers genügte, um ihn zu verderben. Er wurde ohne Weiteres verurtheilt. Das Schreckliche in diesem Fall war wieder, daß, da er ein Kaisermörder sein sollte, auch sein Vater und sein Bruder sterben mußten. Der Letztere schrie immer um Gnade; er jammerte noch, als der Gehilfe des Henkers ihm schon den Kopf am Zopfe vornüber zerrte. So geht es in Peking jetzt Tag für Tag.

Parlamentarisches.

Kommissionen. In der Geschäftsordnungskommission ist Vorsitzender Singer, Stellvertreter der Zentrumsabgeordnete Roeren. Die Vorsitzenden und ihre Stellvertreter sind ferner in der Petitionskommission Dr. Kruse (natlib.) und Wattendorf (Zentrum), in der Wahlprüfungskommission Dr. Spahn (Zentrum) und Voltz (natlib.), in der Rechnungskommission Dr. Hasse (natlib.) und Horn (Zentr.)

Die Budgetkommission ist wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender ist der freikonservative Abg. v. Kardorff, Stellvertreter der Zentrumsabgeordnete Graf Hompesch. Ferner ist die Gruppe der freisinnigen Parteien und der deutschen Volkspartei vertreten durch die Abgeordneten Augst, Frese, Dr. Müller-Sagan und Richter, die konservativen Fraktionen durch die konservativen Abgeordneten Graf Limburg-Stirum, Graf Roon, Graf Stolberg-Wernigerode und Will, sowie durch den freikonservativen Graf v. Arnim, die Zentrumspartei durch die Abgeordneten Prinz v. Arenberg, Gröber, Freiherr v. Hertling, Lieber, Lingens, Müller-Fulda, Schädler, die nationalliberale Partei durch die Abgeordneten Bassermann, Müller, Graf Oriola, Paasche, die Sozialdemokraten durch die Abgeordneten Bebel, Singer, von Vollmar, die Polen durch Dr. Jazdzewski, die Antisemiten durch Werner.

Der Initiativantrag der freisinnigen Vereinigung, betreffend Errichtung von Arbeitsnachweisen, geht dahin, die Landes-Zentralbehörde zu ermächtigen, Gemeinden und Kommunalverbände zu zwingen, kommunale oder gemeinnützige Arbeitsnachweise einzurichten, an deren Verwaltung Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl unter dem Vorsitz eines Unparteiischen zu betheiligen sind.

Partei-Angelegenheiten.

Magdeburgisches. Zu vier Monaten Gefängniß ist Genosse Redakteur Pistorius von der „Magdeburger Volksstimme" verurtheilt worden, weil er in der „Volksstimme" behauptet hatte, daß nach dem Erlasse des Ministers v. d. R. sofort eingehauen und geschossen werden soll.

Die Anklage lautet auf „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen". Der Vertheidiger führte aus, daß, auch wenn man sich auf den Standpunkt stelle, daß die inkriminirte Stelle des Artikels eine Mißdeutung zulasse und einer Verächtlichmachung gleichkomme, doch keineswegs § 131 anzuwenden sei, weil der Erlaß des Ministers keine Anordnung der Obrigkeit darstelle. Der Erlaß des Ministers sei nur als Interpretation bestehender Gesetzesbestimmungen aufzufassen, allerdings sei er eine falsche Interpretation. Als neue selbstständige Anordnung sei er nicht anzusehen, weil zu einer solchen der Minister keine Machtvollkommenheit besitze; denn Polizei und Gensdarmerie dürften nur in Gemäßheit der Gesetze von den Waffen Gebrauch machen. Das Urtheil lautete dennoch dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf vier Monate Gefängniß, obgleich sich der Gerichtshof auf den Standpunkt des Vertheidigers stellte und den Erlaß ebenfalls nur als eine Interpretation bereits bestehender Gesetzesbestimmungen auffaßte. Es wurde vom Vorsitzenden noch angeführt, daß es sehr leicht möglich sei, daß ein Leser nur die Nummer 242 erhalte, und — da er alsdann den Erlaß des Ministers im Wortlaut nicht gelesen — zu der Ueberzeugung gelange, daß fortan gehauen und geschossen werden solle, ohne daß eine vorherige dreimalige Aufforderung ergangen sei.

Diese Motivirung wird einer Nachprüfung durch die obere Instanz kaum Stand halten.

Der 3. oberrheinische Parteitag hat kürzlich in Kreuznach stattgefunden. Es waren 17 Wahlkreise vertreten. Genosse Hofrichter aus Köln wies beim Bericht des Agitationskomitees darauf hin, daß der Kampf der Gegner gegen uns immer rücksichtsloser wird. Im Rheinland komme zur polizeilichen die geistliche Verfolgung und zum wirthschaftlichen der kirchliche Zwang, der vor der Vernichtung der Existenz nicht zurückschrecke. Gilsbach aus Köln berichtete über die Presse. Die „Rheinische Zeitung", die früher bedeutende Zuschüsse erforderte, stehe heute so, daß sie sich mit eigenen Mitteln halten könne. Der Wunsch der Aachener Genossen, daß ihnen die „Rheinische Zeitung" zugängig gemacht werde, habe sich leider noch nicht erfüllen lassen. Die Wochenausgabe der „Rhein. Zeitung" sei eingegangen, weil sie Zuschuß erforderte, den der Verlag heute nicht leisten könne, weil das finanzielle Gleichgewicht gestört werde. Auch Hofrichter und mehrere andere Delegirte traten für die Wiedereinführung der Wochenausgabe ein. Es wurde einstimmig beschlossen, eine Umfrage in den einzelnen Orten zu veranstalten, wie viel Abonnenten auf die Wochenausgabe zu erwarten seien, hiernach soll eine Berechnung aufgestellt und das Weitere befunden werden. Der nächste oberrheinische Parteitag wird zu Ostern 1900 abgehalten. Als Sitz des Agitationskomitees ist wieder Köln bestimmt.

(Ende der Rubrik: Politische Uebersicht.)

Aus aller Welt.

Im Walde verirrt und gestorben. Als Leiche ist am Sonntag die 3½jährige Tochter Johanna des Schlossermeisters Klein aus Charlottenburg aufgefunden worden, die aus dem Dominikanerinnen-Heim zu Hermsdorf spurlos verschwunden war. Ortsbewohner fanden bei einer Streife durch den Wald die Leiche der Kleinen etwa 200 Meter vom Schulzendorfer See entfernt. Das Kind hat sich wahrscheinlich im Walde verirrt und ist immer tiefer in diesen hineingerathen, bis es schließlich an der bezeichneten Stelle erschöpft liegen blieb und so seinen Tod fand.

Selbstmordversuch einer Chansonettensängerin. Zu vergiften versuchte sich die in der Steinmetzstraße 36 zu Rixdorf wohnhafte, aus Breslau gebürtige, 21jährige Chansonettensängerin Marie H., indem sie die Phosphorköpfe von Streichhölzern abschabte und in ein Glas Wasser mischte, das sie dann austrank. Die bald darauf hinzugekommene Wirthin verabreichte der Lebensmüden sofort eine Quantität Milch, auch wurde schleunigst ein Arzt herbeigeholt, der geeignete Gegenmittel verordnete.

Drei Fischer ertrunken. Bei Westlich Neufähr kenterte auf der Ostsee ein Fischerboot; alle drei Insassen des Bootes, die Fischer Schneider und Gebrüder Kitschke, ertranken.

Hauseinsturz. Ein im Bau begriffenes Haus stürzte am Sonntag Nachmittag zu Paris in der Rue des Appenins unweit der Avenue de Clichy ein. Bis 9 Uhr Abends wurden im Ganzen 4 Todte und 25 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Spätere Meldungen beziffern die Zahl der Todten auf fünf. Nach neuerlicher Untersuchung soll der Unfall durch einen Konstruktionsfehler verschuldet sein.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 20. Dezember 1898.

*** Was soll unsere Jugend lesen?** Das Weihnachtsfest rückt heran und mit ihm die Zeit, in welcher wieder einmal das Lesebedürfniß der Jugend befriedigt wird. Bei der großen Zahl von Büchern, mit welchen alljährlich der Markt überschwemmt wird, ist es schwierig, das Passende ausfindig zu machen, umsomehr, da der weitaus größte Theil der sogenannten Jugendschriften trotz seiner schönen Titel und Empfehlungen durchaus werthlos ist. Einen großen Raum unter den Jugendschriften nehmen die Indianer- und Abenteurergeschichten ein mit ihren Blut- und Greuelszenen, ihren qualvollen Martern, ihren barbarischen Verstümmelungen und Metzeleien, ihrer Häufung von Unmöglichkeiten und Abenteuerlichkeiten. Wohl mögen sie einem ungebildeten Geschmack zusagen, da sie eine fieberhaft erregte Spannung hervorrufen; aber sie tragen auch dazu bei, Charakter und Gemüth zu verrohen. — Andererseits giebt es auch Bücher — es bezieht sich namentlich auf Schriften für Mädchen — welche durch ihre seichte Geschwätzigkeit, ihren platten Inhalt, ihren süßlichen, rührseligen Ton, ihre frömmelnde, moralisirende Art und Weise das Empfindungsvermögen so abstumpfen, daß die Kinder wahrhaft gute Bücher sehr schwer schätzen lernen.

Es ist daher dringend nothwendig, einen Wegweiser durch diese Wüste der Jugendlitteratur zu besitzen. Diesen zu geben, haben sich eine Anzahl Lehrer und Lehrerinnen in ganz Deutschland zusammengethan. Sie haben, wie auch in früheren Jahren, ein Verzeichniß herausgegeben, das nach ihrer Meinung nur solche Bücher enthält, die einen bildenden Einfluß auf die Kinder auszuüben im Stande sind. Eine gute Jugendschrift muß ein Kunstwerk sein, das die Kinder zu künstlerischer Empfindung anregt, damit sie befähigt werden, die Meisterwerke unserer und ausländischer Litteratur mit Verständniß genießen zu können. Wohin die seichte Jugendlektüre geführt hat, sehen wir ja deutlich genug. Es giebt gar viele Leute, die von den besten Werken unserer großen und größten Dichter gelangweilt werden. Darum muß man schon die Jugend an den Genuß werthvoller Werke gewöhnen, indem man ihr nur solche Bücher giebt, die künstlerischen und pädagogischen Anforderungen genügen. Dieser Gesichtspunkt allein hat die Lehrerschaft bei der Auswahl geleitet. Darum greife man im Interesse der Jugend nach dem Verzeichnisse.

*** Städtischer Arbeits-Nachweis.** Frequenz in der Woche vom 11. Dezember bis 17. Dezember 1898. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 144. Zu besetzende Stellen: 74. Besetzte Stellen: 62. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte: 44. Zu besetzende Stellen: 78 Besetzte Stellen: 58.

*** Ein Luftballon,** welcher am Sonnabend Vormittags 10 Uhr in Berlin vom Tempelhofer Felde unter Führung des Premier-Lieutenants von Kehler von der Luftschiffer-Abtheilung aufgestiegen war, landete an demselben Tage um 2¼ Uhr Nachmittags bei Althofdürr in der Nähe von Breslau. Der Ballon, in welchem sich außer dem Führer noch die zur Luftschiffer-Abtheilung kommandirten Lieutenants von Laue und Feldt befanden, legte demnach in der Stunde 12⅔ Meilen zurück. Die Landung geschah ohne Unfall mit Unterstützung der Landbewohner. Der Ballon, welcher bis unweit der Landungsstelle sich in Begleitung eines anderen zu gleicher Zeit in Berlin aufgestiegenen befand, hatte zeitweilig eine Höhe von 2000 Meter erreicht; die Temperatur schwankte zwischen + 15 Grad und — 15 Grad Celsius. Nach Verpackung des Luftballons begaben sich die drei kühnen Luftschiffer nach Breslau, wo sie bei dem Offizierkorps des 11. Regiments gastliche Aufnahme fanden.

*** Ein blutiges Drama** hat sich gestern in dem Hause Zobtenstraße 1 abgespielt. Dort wohnt der Arbeiter Kolsch mit seiner 28 Jahre alten Frau Elisabeth. Diese Letztere und ein 20 Jahre alter Arbeiter Arthur Kirmes haben, so scheint es, im Einverständniß mit einander ihrem Leben gewaltsam ein Ziel gesetzt. Es wird darüber berichtet:

Im Laufe des gestrigen Tages wurde in der Kolsch'schen Wohnung ein Geräusch vernommen, als wenn mit Revolvern geschossen würde, jedoch wurde demselben weiter keine Beachtung geschenkt, zumal, da man annahm, daß die Frau allein in der Wohnung sei. Kolsch selbst war nämlich zur Zeit bei den Kanalarbeiten auf den Teichäckern thätig. Nachmittags mußten des Regens wegen diese Kanalarbeiten eingestellt werden, worauf Kolsch mit einem Bekannten in einigen Kneipen Einkehr hielt. Als er Abends bei der Heimkehr die Thür zu seiner Wohnung verschlossen sah, setzte er sich auf der Schwelle zu derselben nieder und schlief da ein. In der Nacht erwachte er und brach nun, als ihm nicht geöffnet wurde, die Thür gewaltsam auf. Beim Betreten seiner Stube fand er zu seinem Entsetzen seine Frau und den Kirmes mit durchschossenen Schläfen todt am Boden liegen. Kolsch weckte eiligst einen Bekannten und begab sich mit ihm zur Erstattung der Anzeige von dem Geschehenen nach der Polizeiwache. Es wurde dort zuerst geargwöhnt, daß Kolsch die Beiden erschossen habe, indeß konnte sein Alibi zur Zeit der That bald glaubhaft nachgewiesen werden. Was die Beiden in den Tod getrieben, dürfte wohl die sofort eingeleitete Untersuchung klarstellen.

*** Wasserrohrbruch.** Am Sonntag Nachmittag ist an der Kaiser Wilhelmstraße an der Ecke der Friedrichstraße ein Wasserrohr derart schadhaft geworden, daß ein starker Wasserstrom aus dem Erdreich hervorquoll. Es mußten Mannschaften der Feuerwehr gerufen werden, die der Entstehung eines weiteren Schadens vorbeugten.

*** Schiffsuntergang.** In Folge des Sturmwindes verunglückte der Schiffer Josef Senft, welcher 25,000 Stück Mauerziegeln geladen hatte. Bei dem Wenden oberhalb Rattwitz faßte der Sturm die Seite des Fahrzeuges mit solcher Gewalt, daß es kenterte und mit der ganzen Schiffsladung sank. Die Mannschaften des Schiffes hatten sich noch rechtzeitig gerettet. Den Schiffer, sowie den Ziegeleibesitzer trifft ein großer Verlust, da die Ziegeln, sowie das Schiff nicht versichert waren.

*** Zur Verhaftung gesucht** wird wegen Entwendung eines Fahrrades und von Billardbällen ein Mann, der sich Fells, Egon von Jellowitz nennt. Er führt einen Stempel bei sich, den er hier gestohlen hat und der die Firma „Langers Musikinstitut, Tauentzienstraße 17b" trägt. Unter diesem Namen hat er hier in Hotels und Gastwirthschaften logirt und mit dem Stempelabdruck das Fremdenbuch versehen. Er ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkles in der Mitte gescheiteltes Haar und schwarzen Vollbart. Bekleidet ist er mit einem grauen Sommeranzug. Er spricht anscheinend österreichischen Dialekt.

*** Gestohlen** wurden: einem Landwirth von der Lehmgrubenstraße zwei Pferdekopfstücke mit rothem Stirnband und eine Pferdeleine, einem Kaufmann von der Agnesstraße aus dem Entree sein er Wohnung ein Winterüberzieher und ein schwarzer Regenschirm und aus dem Keller eines Grundstücks auf der Paulstraße eine Menge Kohlen, bereits vor mehreren Tagen aus demselben Keller fünf Flaschen Wein.

*** Alarmirung der Feuerwehr.** Am 17. d. M., Abends, gerieth in dem Betsaal der Heilsarmee auf der Margarethenstraße ein Theil der Dielung und der Scheuerleiste in Brand. Entstanden ist das Feuer durch übermäßiges Heizen eines Kachelofens und Undichtigkeit eines Schornsteins. Die Dielung mußte aufgebrochen werden, worauf mit der Handspritze gelöscht wurde. — Am 18. ds., Abends 7 Uhr 30 Min., wurde die Feuerwehr nach Messergasse 37 gerufen. Auf unermittelte Weise war in einem daselbst befindlichen Lagerkeller die Strohverpackung von Glas- und Porzellanwaaren und ein Regal in Brand gerathen. Durch die Hitze sind Glas- und Porzellanwaaren gesprungen. Das Feuer wurde mit einem Schlauchgang vom Hydranten gelöscht.

*** Wiedergefunden.** Das als vermißt gemeldete Mädchen Frieda Werdermann ist, wie polizeilich festgestellt wurde, in Berlin aufgetaucht, von wo sie einen Brief an eine hiesige Schulfreundin gerichtet hat. — Auch das zweite vermißte Mädchen, Margarethe Adam, ist, wie zur allgemeinen Beruhigung mitgetheilt werden kann, ermittelt. Das Mädchen ist nach mehrtägiger Abwesenheit wieder in die elterliche Wohnung auf der Neuschestraße zurückgekehrt.

*** Aus dem Polizeiberichte.** In das Polizeigefängniß wurden am 17. und 18. d. Mts. 79 Personen eingeliefert. Gefunden wurden in den letzten Tagen in Wagen der Pferdebahn u. a. ein Paar Strümpfe, mehrere Einmarkstücke, ein Thaler, ein Regenschirm, ein Stock, eine Camera obscura, eine Korallenbrosche, eine Brille, ein schwarzer Muff, ein Packet mit hellem Stoff, ein Portemonnaie und einige Handschuhe. Abhanden kamen: Ein Brillantknopf im Werthe von 120 Mark, ein goldenes Pincenez, eine goldene Herren-Remontoiruhr, eine Granatbrosche, eine braune Pferdedecke, ein Maulkorb und drei Portemonnaies mit 1.10 Mark, 20 Mark und 28.50 Mark Inhalt.

Gerichtliches.

Eine bemerkenswerthe Freisprechung. Am Sonnabend, den 10 Dezember, kam vor dem Schöffengericht Oberndorf ein Fall zur Verhandlung, der der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben soll. Angeklagt war der Kommerzienrath Junghans aus Schramberg wegen Körperverletzung. Mitte Juli erlaubte sich ein 10½ Jahre alter Knabe, sich die Früchte eines Kirschbaumes anzueignen. Der Knabe glaubte ein Recht dazu zu haben, weil ihm in den vorhergehenden Jahren von der früheren Besitzerin die Aneignung der Kirschen gestattet worden war. Das Grundstück, auf dem der Baum steht, ging aber in letzter Zeit sammt letzterem in den Besitz des Herrn Kommerzienraths Junghans über und Letzterer wollte sich die Kirschen nicht entgehen lassen. Als Kommerzienrath Junghans nun den Knaben auf dem Baum erblickte, riß er ihn herunter, packte ihn unter den Armen und schlug ihn derart um den Baumstamm herum, daß der Knabe an den Beinen bedeutende Verletzungen erlitt, die heute, also nach fünf Monaten, noch nicht vollständig geheilt sind. Nach dieser Mißhandlung schlenderte der Herr Kommerzienrath den Knaben einen Abhang hinunter. Bevor die Sache zur gerichtlichen Entscheidung kam, gaben sich der Herr Kommerzienrath und der Stadtschultheiß alle erdenkliche Mühe, eine friedliche Uebereinkunft zu bewerkstelligen, was ihnen schließlich auch gelang. Laut schriftlicher Vereinbarung verpflichtete sich Herr Kommerzienrath Junghans, ein Schmerzensgeld von 50 Mark zu bezahlen, sowie sämmtliche, dem Vater des Knaben entstandene Kosten zu übernehmen. Der Vater des Knaben wollte darauf den Strafantrag zurückziehen, aber es war inzwischen zu spät, die Sache mußte gerichtlich entschieden werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Herrn Kommerzienrath eine Geldstrafe von 60 Mark, das Gericht aber faßte die Körperverletzung durch den Herrn Kommerzienrath milder auf und sprach ihn trotz der belastenden Zeugenaussagen unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse frei.

Es wäre interessant, etwas Näheres über das so überaus milde Urtheil zu erfahren.

Treffende Schlaglichter warf wieder einmal in Leipzig die Verhandlung gegen den 65 Jahre alten Bahnwärter Hofmann, wegen fahrlässiger Tödtung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes, auf die Sparsamkeitstheorie der preußischen Staatseisenbahn. Hofmann wurde zur Last gelegt, am Abend des 16. August d. J. die Schranken an dem Uebergang der Leipzig-Anhalter Bahn in Neumockau nicht rechtzeitig geschlossen und dadurch verursacht zu haben, daß der 9,12 Uhr Abends von Leipzig abgehende Schnellzug ein Lastgeschirr überfuhr. Der 26 Jahre alte Kutscher Tranks wurde schwer verletzt und ist an der Verletzung gestorben. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Hofmann, der zuletzt 1012,80 Mark Jahresgehalt hatte, Anfangs dieses Jahres nach 35jähriger Dienstzeit mit 321 Mark Pension aus dem Dienste entlassen werden sollte. Diese Pension war dem altersschwachen Mann zu gering, er wurde trotz seiner Augenkrankheit auf seine Bitte weiter beschäftigt. Der Uebergang ist ein stark von Lastwagen, Straßenbahnen und Rangirzügen frequentirter und liegt noch dazu in einer Kurve. Schon vor drei Jahren hat Hofmann beantragt, mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Ueberganges ein elektrisches Annäherungssignal und ein Beisignal zu schaffen, damit der Wärter vor der Annäherung des Zuges auf jeden Fall aufmerksam gemacht wird und der Lokomotivführer vorher sich überzeugen kann, ob die Schranken geschlossen sind oder nicht. Der Antrag ist zwar weitergegeben worden, geschehen ist aber nichts. Nachdem das Unglück geschehen, hat man zwar einen Mann mehr an den Uebergang gestellt, den Posten aber nach einigen Wochen eingezogen. Die Bahnverwaltung hat gespart und der Bahnwärter hat strafrechtlich die Folgen zu tragen. Er wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vor dem Schwurgericht in Bordeaux erschien am Sonnabend die 18jährige Marguerite Cramai, die am 11. September auf einen gewissen Dupuy, von welchem sie behauptete, er habe sich gegen sie vergangen, einen Revolverschuß abgefeuert hatte. Dupuy wurde in den Rücken getroffen und starb zwei Tage darauf. Die Angeklagte hatte in der Verhandlung ihr Kind auf dem Schooß. Dies rührte offenbar die Richter, denn sie sprachen sie frei.

Sociale Uebersicht.

Zu den Wohnungsverhältnissen der ländlichen Arbeiter in Ostelbien machte in der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe in Danzig am Sonnabend Nachmittag Herr Flemming-Groß-Montau eine für die Bündler charakteristische Bemerkung. Die Freisinnigen verlangten, daß die Gutsbesitzer ihren Arbeitern Wohnungen bauen sollten; aber in Ostelbien sei noch kein Cholera-Fall vorgekommen wie in Hamburg. „Wenn ein Arbeiter einmal ein Schwein in seine Wohnung nimmt, so geschieht es deshalb, weil es für das Swein im Stall zu kalt ist. Unter solchen Umständen würde ich auch Schweine in meine Wohnung nehmen. Ein Schwein ist reinlicher, wie mancher Mensch."

Neueste Nachrichten.

Die Sozialisten werden die französische Regierung in der Kammer darüber interpelliren, was sie zu thun gedenke, wenn der Kassationshof vom Kriegsminister sämmtliche Dreyfusakten einfordern sollte mit der ausgesprochenen Absicht, dieselben auch den Vertheidiger Mornard einsehen zu lassen. Wenn die Regierung sich weigern sollte für die Durchführung dieser Forderung zu sorgen, dann hält man ihren Sturz für wahrscheinlich.

Wie verlautet, soll der Kassationshof von dem Kriegsminister bereits die Auslieferung des geheimen Dossiers verlangt haben. Der Kassationshof verpflichtet sich zur vollständigen Geheimhaltung des Inhalts der Dossiers. Dieselbe Vorsicht werde übrigens beachtet werden bei der Auslieferung der Dossiers an den Advokaten Mornard.

Die „Frankf. Ztg." meldet, daß die letzte Spionage-Affäre, welche mehrere Verhaftungen herbeiführte, mit dem Dreyfus-Prozeß oder vielmehr mit der Untersuchung Picquarts in Zusammenhang stehe. Das scheint ein neuer Tric des Generalstabs zu sein.

Das „Bur. Dalziel" meldet aus Shanghai, chinesische Rebellen überfielen die Stadt Schanyang und ermordeten 100 Bekehrte und einen französischen Priester. — Ein russisches und ein japanisches Kriegsschiff gingen nach Nanking ab; ein britisches ist schon dort. Da wird es wohl wieder etwas zu „erpachten" geben?

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 19. Dezember.

Eheschließungen. I. Schuhmacher Hermann Lindner, Allenstraße 8, mit Sophie Manka, Vorwerksstraße 85. — Maurer Karl König, Malergasse 26, mit Pauline Hochhäusler, ebenda. — Spinner Franz Beyer, zu Stabelwitz, mit Liesbeth Kirsch, Langegasse 74. — Arbeiter August Hoffmann, Kurzegasse 25, mit Johanne Löschner, Oberstr. 17. — Dachdecker Theodor Knie, Schmiedebrücke 27, mit Johanna Felge, ebenda. — Kutscher Karl Prosse, Walfischgasse 7, mit Pauline Bache, Tschepinerstr. 58a. — II. Rollkutscher Josef Seifert, Mariannenstr. 17, mit Emilie Langner, Zimmerstr. 9, — Tischler Alfred Franke, Friedrichstr. 96, mit Martha Karbowiak, geb. Pampuch, ebenda. — III. Rangirer Adolf Besoke, Weißenburgerstraße 7, mit Minna Mühmel, Elbingstr. 3 — Arbeiter Berthold Niebisch, Mühlstr. 19, mit Anna Ermler, Mühlstr. 19.

Geburten. I. Rangirer Johann Krowarsch, S. — Verkäufer Fritz Gogsch, S. — Maschinenputzer Eugen Reichelt, S. — Fabrikarbeiter Robert Trallit, T. — Haushälter August Bachale, S. — Werkstättenarbeiter Johann Plachetka, T. — Schlosser Karl Nerke, T. — Schneidermeister Josef Fiebig, S. — Schuhmacher Max Dué, T. — Schlosser Johann Habamczyk, S. — Schuhmacher Otto Schiffer, T. — Arbeiter Johann Göbel, S. — II. Schlosser Gustav Baudach, S. — Arbeiter Julius Kagon, T. — Haushälter Augustin Winkler, T. — Schuhmachermeister Ernst Nadabl, T. — Klempner Adolf Schneider, S. — Brauereiarbeiter Ernst Reinert, Tochter. — Maler Karl Bittner, S. — Schuhmacher Johann Juraschek, S. — Strohhutarb. Paul Hänel, S. — Kesselheizer Daniel Holenz, S. — III. Schlosser Paul Suppa, S. — Arbeiter Josef Krebs, S. — Arbeiter Adolf Groke, S. — Maurer Karl Liebschwager, S. — Arbeiter Gottlieb Kitsche, S. — Zimmermann Hermann Stricker, T. — Maschinenmeister Georg Kühn, T. — Cigarrenmacher Richard Obst, T. — Tischler Paul Kraft, T. — Schuhmacher Ernst Fiedler, T. — Tapezierer Max Krüger, S.

Todesfälle. I. Arbeiterfrau Agnes Hübscher, geb. Scholz, 65 J. — Barbier Anton Felka, 19 J. — Schuhmacher Constantin Püttlich, 58 J. — Arbeiterfrau Franziska Kionka, geb. Schlolant, 28 J. — Margarethe, T. des Mechanikers Johannes Reindel, 1 J. — Maurer Johannes Hosemann, 62 J. — Schneiderlehrling Carl Meister, 18 J. — Schlosser Friedrich Schütz, 28 J. — II. Elsbeth Fussek, ohne bes. Stand, 17 J. — Tischlersfrau Christiane Kubanke, geb. Knorn, 48 J. — Erna, T. des Malers Otto Schön, 2 Mon. Rudolf S. d. Buchbinders Bruno Konklowsky, 1 M. — Handarbeitslehrerin Anna Volkmann, 47 J. — Fritz, S. des Kutschers Franz Nowag, 8 Mon. — III. Tischler Gustav Pfitzner, 72 J. — Georg, S. des Arbeiters Michael Wieczorek, 5 Mon. — Kellner Petrus Krug, 20 J. — Max, S. des Feuerwehrmanns Franz Gränig, 7 J. — Eisendreher Ernst Riedel, 67 J. — Willibald Otto Geiß, 26 J. — Hans, S. des Schuhmachers Louis Tischler, 17 T.

Lobe-Theater.
Dienstag: „Fuhrmann Henschel".
Mittwoch: „Fuhrmann Henschel".

Stadt-Theater.
Dienstag: „Die Geisha".
Mittwoch: „Die Geisha".

Deutsches Theater.
Dienstag: „Der Salontyroler".
Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr: bei kleinen Eintrittspreisen: „Goldhärchen".
Abends 7½ Uhr: „Ehrliche Arbeit".

Nur noch kurze Zeit.
Circus
Albert Schumann.
Heute Abend 8 Uhr:
Elite - Vorstellung.
Zum 29. Male:
Die gr. Orig.-Pantomime
Die Unseren in Kiautschau.
Das Bettpferd
Good Night
das sich entkleidende Pferd,
das schlafende Pferd.
Die einzig in der Welt dressirten dress. Edelhirsche. Monstre-Caroussel ausgeführt von 25 Freiheitspferden.
Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen. 4316
Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember,
je **2** große Gala-Fest-Vorstellungen **2**
Nachm. 4 Uhr u. Abds. 8 Uhr.
Die Unseren in Kiautschau.
Die Billets für die Feiertags-Vorstellungen sind bereits von Mittwoch, den 21. Dezember ab im Cigarrengeschäft des Herrn G. A. Schleh, Schweidnitzerstr. 28, Ecke Zwingerplatz, zu haben.
Alles Nähere die Tages-Affichen.

20 Herren- und Damenschreibtische
werden auch einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 10 Mark und wöchentlicher Abzahlung von 2 Mark an abgegeben. 4067[5
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Guitarr - Zithern
Mk. 9,—
Accord - Zithern
mit 5 Manualen Mk. 7,50
Harmonikas
gr. Format, 2chörig Mk. 5,—
Musikwerke
und
Drehorgeln
mit einlegbaren Noten in allen Preislagen.
Für mechanische Musik-Instrumente sind eine grosse Anzahl Arbeiterlieder erschienen.
R. Cohn
Musikwaaren 4269
Kupferschmiedestr. 17.
Gegründet 1882.

Farin, bester weißer, Pfd. 24 Pfg.
Weizenmehl 00, Pfd. 13 Pfg.
Große Rosinen, Pfd. 40 Pfg.
Gemahl. Mohn, täglich frisch, Pfd. 38 Pfg.
Vorzügl. Preßhefe, Pfd. 85 Pfg.
Vorzügliche Margarine zum Backen, Pfd. 50 und 58 Pfg.
Gutes Speisefett, Pfd. 47 Pfg.
Gute Wallnüsse, Pfd. 24 und 28 Pfg.
Christbaumlichte, 40 St. 30 Pfg.
Gutes Backobst, Pfd. 25 Pfg.
Große Pflaumen, Pfd. 22 Pfg.
f. Kümmelspeck, Pfd. 65 Pfg.
Kräft. Rum, Liter 1,00 Mk.,
sowie alle anderen Artikel zum Feste offerirt billigst 4342
W. Adamy, Salzstrasse 1, Matthiasstr. 2, an der Universitätsbrücke.

Als sehr praktische
Weinachts-Geschenke
empfiehlt
D. Guttmann
Buchdruckerei und Papierwaaren-Versand-Geschäft 4307
Herrenstraße 24.
Telephon 1614.
Gegründet 1877.

12 Schreibhefte, mit u. ohne Linien, enth. 16 Blatt, vorzügl. Canzleipapier 0,70 Mk.
12 Diarien, 24 u. 28 Bl. 0,70 „
12 Zeichnenhefte 0,80 „
12 Aufgabenhefte 0,40 „
100 Löschblätter, dünne 0,10 „
50 Löschblätter, starke 0,15 „
12 Bleistifte, runde 0,20 „
12 Bleistifte, eckige 0,30 „
12 Bleistifte, Raphael 0,45 „
Lineale, 3, 4, 5 bis 10 Pf.
Federkasten, sehr fest, Stück 10, 20, 30 bis 50 Pf.
10 starke Schieferstifte im eleganten Kästchen 10 „
100 Stück Schieferstifte, dünne 35 „
100 Stück Schieferstifte, lange dicke 60 „
12 Federhalter von 15 Pf. an.
12 Stahlfedern 5 u. 10 Pf.
1 Groß Stahlfedern v. 40 Pf. an
Schiefertafeln mit und ohne Linien à 15 u. 20 Pf.
Blaue Heftumschläge 25 St. 15 Pf., 100 St. 50 Pf.
100 Bog. Conceptpapier 0,60 Mk.
100 „ Canzleipapier 1,00 „
100 feinst gerippte Briefbogen, engl. Format zu 40 u. 50 „
100 undurchsichtige Couverts zu 35 u. 50 Pf.
100 größere Briefbogen liniirt carrirt oder unliniirt 50 „
100 Hanf-Couverts 18 u. 30 „
100 Amts-Couverts 35 „
100 Rechnungen ¼ 40 „
100 „ ⅕ 20 „
12 Copirbüchel 40 „
12 Notizbüchel in Wachstuch-Einband 90 „
100 Neujahrskarten für Hauswirthe 1,00 Mk.
100 Visitkarten m. Neujahrswunsch und Namen 1,25 Mk.
100 Visitkarten elegant 1,00 „
Briefpapier-Cassetten, gefüllt mit feinen und feinsten Briefbogen und Couverts, Stck. 30, 50, 60, 75, 1,00 Mk. in großer Auswahl.
Bei rechtzeitiger Bestellung liefere billigst sämmtliche Buchdruckarbeiten als: Rechnungen, Briefbogen, Couverts, Geschäftsanzeiger jeder Art, Plakate, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Tafellieder, Menus, Traueranzeigen x.
Für sämmtliche Vereine: Statuten, Einladungen, Mitgliedskarten und viele andere vorkommende Artikel.

Töpfer! Achtung! Töpfer!
Central-Kranken-Kasse der Töpfer.
Mitglieder - Versammlung
Dienstag, den 27. Decmbr., Nachm. 4 Uhr, b. Mertin, Kl. Groscheng. 10/11.
Tages-Ordnung: 1. Ersatzwahl des Vorstandes 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches wie pünktliches Erscheinen ersucht
4357 Die örtliche Verwaltung.

Achtung! Genossen!
Empfehle mein reichhaltiges Lager selbst gefertigter Cigarren in allen Façons und Qualitäten einer geneigten Beachtung.
Ferner offerire
Weihnachts-Präsent-Cigarren
in prachtvollen Qualitäten zu äußerst billigen Preisen. 4355
Johann Kühnel, Cigarrenfabrikant
31, Friedrich-Wilhelmstraße 31.

Bezugsquelle für Einbescheerungen.

Kinderschürzen	25 Pf.	Damenschürzen	30 Pf.
Kinderhemden	35 „	Damenhemden	80 „
Kinderbeinkleider	50 „	Damenbeinkleider	90 „
Kinderkleidchen	80 „	Damenblousen	130 „
Kinderwäsche	20 „	Damenwäsche.	4282

Knaben- u. Herrenwäsche, Tricotagen, Taschentücher.
Stoffe zu Kleidern, Schürzen, Hemden, viele Gelegenheitskäufe.
Erste Breslauer Schürzen- und Wäsche-Fabrik
H. Ehrlich, Nicolaistrasse 13, Ecke Büttnerstr. Lieferant vieler Wohlthätigkeitsvereine.
Billigste, streng feste Weihnachtspreise.

Sternberg's Waarenbazar
Sonnenstraße 12,
empfiehlt sein 4348

Spielwaarenlager
in großartiger Auswahl,
sowie Haus- und Küchengeräthe in Holz, Gußeisen, Blech, Emaille, Glas, Porzellan und Steingut (beste Fabrikate). Ferner Unterkleidung in Tricot für Herren und Damen. Sämmtliche Schul-Utensilien, Scherzsachen.
Gelegenheitsgeschenke. Gratulationskarten.

Röst-Caffees
in sorgfältig zusammengestellten Mischungen, kräftig im Geschmack und Aroma, das Pfund 1.60, 1.40, 1.20, 1.00, 0.90, 0.80 und billiger,

Nur ordentlich: Ender-Strasse

fein gebrannter Perl-Caffee, p. Pfund 100 Pf.		feinst. Schweineschmalz Pfd. 45 Pf.	
Getreide-Caffee	12 „	Honigsyrup, Ersatz f. Honig 25 „	
bester Farin	22—24 „	feiner Gebirgs-Himbeersaft 57 „	
Würfel-Zucker	25 „	feiner Zuckersyrup Pfund 15 „	
Thees neuer Ernte, russ. u. chin. Mischungen, das Pfund 1.40, 1.60, 1.80, 2.00 Mk.		Franz. Sardellen 120 „	
Cacaopulver, garantirt rein, Pfund à 1.40 Mk. an		Tafel-Reis Pfund 12—15 „	
Weizenmehl, bruchfrei Pfd. 13 Pf.		neue Erbsen u. Bohnen Pfd. 10 „	
süße türk. Pflaumen	15 „	Gold-Hirse 12 „	
süß. türk. Pflaumenmus	20 „	Tafel-Gries 20 „	
große neue Rosinen	30 „	Cranienburg. Seife, Steg 16 „	
frisches Speisefett	65 „	Reisstärke Pfund 20 „	
hochfeine Margarine, Ersatz für Naturbutter, Pfund 55 Pf.		kryst. Soda bei 10 Pfund 35 „	
		Lichte, Stearin und Paraffin, Pack 22—25 „	
		Pianino-Kerzen, gepinst Pfd. 36 „	
		Backobst, gem. Pfund 25 „	4267

Zum Feste empfehle:
Weine Marke Jaffa incl. Fl. 70, bei 5 Fl. 65 Pf. Moselweine incl. Fl. von 70 Pf. an, bei 5 Fl. 65. Rheinwein incl. Fl. von 1,00 Mk. an. Bordeaux incl. Fl. von 1,00 Mk. an.
Ungarweine in großer Auswahl.
Delikateß-geräucherten Lachs, Aal, Heringe, Räucheraale, Fischkuchen, Thorner Pfefferkuchen, sowie sämmtliche Gemüse zu billigsten Preisen.
Theodor Giersdorf,
Blücherstraße 21, am Waterlooplatz.
Filialen: Moltkestraße 1, Nicolaistraße 16.
Neu eröffnet: Enderstraße 9.

En gros. 4314 En detail.
Max Liebmann & Co.
Grossartigste Erfindung der Neuzeit.
Phonograph „Famos"
benutzt dieselben Walzen wie der Edison-Phonograph
nur Mk. 20,00.
Walzen in beliebiger Auswahl per Stück Mark 3,00.
Gartenstr. 40. Telephon 2562.

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en detail
ff. Punsche u. Glühweinextracte
Banane-, Ananas-, Burgunder-, Kaiser-Wein x. Punsch, Grogg, Essenzen.
ff. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
Mandarinen-Ginger,
Benedictiner,
Karthäuser, Curaçao etc.
„Nachod",
Magen- und Cholera-Bitter,
alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Aepfelwein,
Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Himbeer- und Citronen-Limonaden,
zu Festgeschenken
empfiehlt 4185
Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: Im Ausschank im Keller, im Comptoir im Hofe.

Zum
Weihnachtsfeste
empfehle
mein reichhaltiges Lager von
Präsent-Cigarren
nur gute Qualität, in schön ausgestatteten Kistchen à 25, 50 und 100 Stück Inhalt, zu soliden Preisen.
Desgleichen 4356
Cigaretten
in allergrößter Auswahl in eleganten Cartons und verschiedenen Packungen.
Carl Schubert,
Oderstr. 4.

Nie wieder im Leben
bietet sich die Gelegenheit, so billig die Waaren abzugeben.
So lange der Vorrath aus der Malorni'schen Nachlaßsache reicht, offerire ich: 4334
Wecker und Wanduhren . . . . von 2,— Mk. an.
Becker'sche Wecker . . . . . . „ 3,50 „ „
Regulateure zu staunend billigen Preisen.
Silberne Cylinderuhren . . . . von 3,— Mk. an.
„ Remontoir-Uhren . . . . „ 7,50 „ „
Goldene Damenuhren . . . . . „ 10,— „ „
Großes Lager von Gold- u. Silberwaaren zu spottbilligen Preisen.
Sämmtliche Waaren unter Garantie.
Paul Thiel, nur Messergasse 12 an der Schmiedebrücke.

Lebende Karpfen
in allen Größen zu billigsten Tagespreisen
empfehlen
A. & E. Strauss, Klosterstr. Nr. 43.

Caffeemühlen mit lack. Eisenblechkasten, Porzellan-Trichter und geschmiedetem Werk . . 1.25 bis 1.40

Solinger Tischbestecks,		Ess-Löffel.		
aufgenietete, braune, Dtzd. Pr.	2.75	Britannia, leichte . .	Dtzd.	1.75
do. schwarze, „	3.75	do. schwere . .	„	2.25
mit Balance:		Neusilber	„	4.—
		Caffee-Löffel.		
gewöhnliche . . . . „	4.—			
bessere . . . . . „	6.50	Britannia, leichte . .	Dtzd.	0.80
feine m. Neusilberband „	8.—	do. schwere . .	„	1.10
Ia. Ebenholz . . . . „	13.—	Neusilber	„	2.—
Küchen- und Tranchir-Messer in grösster Auswahl.		Suppenkellen, Britannia		0.75
		do. Neusilber		1.75

Emaillirte Kannen, *gute Qualität*	6		8 Liter	
	1.25		1.35	
do. Eimer, *do.*	24	26	28 cm	
	0.90	1.—	1.10	

do. Kochgeschirre in grösster Auswahl.
Familien-Waagen mit Gussgestell in solidester Ausführung, 10 Kilo, weisses Zifferblatt . . . 2.75
Petroleum-, Tisch- und Hänge-Lampen zu billigsten Preisen.
Herz & Ehrlich, Breslau.

Jede Concurrenz aus dem Felde geschlagen! 4268

Durch „directen Einkauf" bei „kleinsten Geschäftsspesen"
war ich von jeher in der angenehmen Lage, im Verkauf von **Uhren** und **Goldwaaren** „**Reellität** mit **Billigkeit**" zu verbinden und habe mir so meinen festen Kundenkreis erworben.
Man beachte meine im Schaufenster ausliegenden Waaren nebst den darauf bezeichneten Preisen.
Herren-Schlüssel-Uhren . . . . von 4 Mk. an
Herren-Remontoir-Uhren . . . . „ 8 „ „
Damen-Remontoir-Uhren . . . . „ 9 „ „
Goldene Damen-Uhren . . . . „ 12 „ „
Goldene Herren-Uhren . . . . „ 25 „ „
Nussbaum-Regulateure . . . . „ 9 „ „
Prachtvolle Standuhren. Grosse Auswahl von Ringen, Ketten etc.
Joseph Klein, Uhren- u. Goldwaaren-Handlung.
Detail-Abgabe zu Engros-Preisen
Breslau, Kupferschmiedestrasse No. 18.
P. S. Indem ich Sie zur freundlichen Besichtigung einlade, liegt mir daran, Ihnen den Beweis meiner Leistungsfähigkeit zu erbringen, ohne dass ein Kaufzwang vorliegt.

Herren- Damen- Kinder-
Garderobe
auf bequemste Theilzahlung.
4291
Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.

Verantwortlich für die politische Redaktion: Julius ...; für den übrigen Theil: ... — Redaction und Expedition: ...straße 5/6. — Verlag von Oscar Schütz; ... Breslau.